

Mobilfunk – „die Eisenbahnkrankheit des 21. Jahrhunderts“?

Rund vier Monate nach Inbetriebnahme einer neuen Mobilfunkstation auf dem Anwesen Schwarzenbergstraße 50 scheinen sich die Fronten zwischen dem Hauseigentümer und seinen besorgten NachbarInnen weiter zu verhärten. Während die AnwohnerInnen verstärkt über die typischen Symptome wie Bluthochdruck, Schlaflosigkeit und Übelkeit klagen und davon sprechen, dass die Strahlungsleistung der Anlage zur Nutzung der UMTS-Technologie kontinuierlich hochgefahren worden sei, versucht die Familie Keiling mögliche Gesundheitsgefahren zu verharmlosen und eine weitere Berichterstattung in der ganz rechtlich zu verhindern.

Nach Veröffentlichung der letzten ganz-Ausgabe (Nr. 66 vom Februar/März 2006) erhielt die ganz-Redaktion Post von Heinz Keiling, dessen Sohn Thomas die Firma „Keiling electronic“ im Haus Schwarzenbergstr. 50 betreibt. Er monierte insbesondere ein Foto in der ganz 66 von dem Gebäude, auf dem zugleich das Dach mit Mobilfunkantenne und die Firmenaufschrift auf der Hauswand zu sehen war, und forderte eine Richtigstellung. Denn die Firma „Keiling electronic“ habe mit der Antenne nichts zu tun. Die ganz-Redaktion lehnte dies ab.

Monate später kam ein neues Schreiben, diesmal von einer Rechtsanwaltskanzlei, die die Vertretung von Thomas Keiling als Firmeninhaber übernommen hatte. Darin wurde die Homepage der GAL beanstandet, auf der auch alle ganz-Artikel veröffentlicht sind, und gefordert, das strittige Foto innerhalb von drei Tagen von der Internetseite zu entfernen.

Begründung: Da das Haus Schwarzenbergstraße 50 nicht Eigentum der Firma „Keiling electronic“ sei, habe das ganz-Foto und die kritische Berichterstattung „einen rechtswidrigen Eingriff in den Gewerbebereich unseres Mandanten“ verübt, somit dessen Schutzbereich verletzt. Und weiter: Es sei „offensichtlich (...), dass potentielle Kunden, die – wie Sie – gegen die Errichtung von Mobilfunkmasten im Stadtgebiet eingestellt sind, abgeschreckt wer-

den und wegbleiben. Der Umsatzrückgang ist bereits signifikant.“ Abschließend wurde noch mit gerichtlichen Maßnahmen gedroht und die Zahlung einer Rechtsanwaltsgebühr in Höhe von 555 Euro verlangt. Selbstverständlich ist die ganz dem Keilingschen Verlangen nicht nachgekommen.

„Signifikante Umsatzrückgänge“

Denn die Argumentation der Familie Keiling ist mehr als spitzfindig. In der Tat hat die auf dem Bild in der ganz 66 abgebildete Unterhaltungselektronikfirma Keiling insoweit nichts mit der Mobilfunkantenne zu tun, als sie nicht Eigentümerin des betreffenden Grundstücks ist. Diese Behauptung wurde in der ganz auch nie aufgestellt. Nach unseren Recherchen und dem aktuellen Grundbuchauszug ist das Anwesen im Eigentum von Agnes Keiling – sie ist die Ehefrau des ehemaligen Firmenchefs Heinz Keiling und Mutter des jetzigen Firmenchefs Thomas Keiling.

Interessant ist immerhin, dass die Firma Keiling selbst von „signifikanten Umsatzrückgängen“ spricht, die sie offenbar eindeutig auf die Mobilfunkanlage zurückführt. Die Familie Keiling sollte sich deshalb eher fragen, ob die Vermietung ihres Daches an einen Mobilfunkanbieter diese Geschäftsschädigung wert war. Aber vielleicht rechnet es sich ja auch finanziell. Über ih-



Der Streit um die Mobilfunkanlage in der Schwarzenbergstraße spitzt sich weiter zu. Foto: Herbert Mackert

re Mieteinnahmen hat sich die Familie Keiling in der Öffentlichkeit bisher aus geschwiegen.

„Angst machende Propaganda“

In Flugblättern und einem Leserbrief wehrt sich Keiling sen. jedoch vehement gegen die in seinen Augen „Angst machende Propaganda“ seiner NachbarInnen, der MobilfunkgegnerInnen im allgemeinen und der „grünen Bewerberin um den Bürgermeisterposten“ (gemeint ist Ursula Sowa) im besonderen. Den Mobilfunk vergleicht er mit der Einführung der Eisenbahn im 19. Jahrhundert. Auch damals hätten Ärzte vor der „rasenden“ Geschwindigkeit der ersten Lokomotiven von rund 40 Stundenkilometern gewarnt. „Doch mit der Zeit verschwand das Misstrauen gegenüber der Geschwindigkeit, und die Passagiere genossen das Reisen“, heißt es in dem Flugblatt, das mit dem Satz endet: „Die Angst vor dem Mobilfunk ist die Eisenbahnkrankheit des 21. Jahrhunderts.“

NachbarInnen fordern Netzplan

Die NachbarInnen und Mobilfunk-SkeptikerInnen fühlen sich dagegen eher wie David gegen Goliath. „Die Dinge beim Namen zu nennen, gilt schon als Propaganda“, sagt Mechtild Westiner, die Sprecherin der mittlerweile 20 Mobilfunk-Initiativen in Bamberg-Stadt und -Land. Gegenüber den Bürgergruppen verfügten doch die Mobilfunkanbieter über ein Vielfaches an Propaganda- und Werbemöglichkeiten, kritisiert sie.

Der Dachverband der Bamberger Mobilfunkinitiativen fordert weiter einen Netzplan wenigstens für das Stadt-

gebiet, in dem die Mobilfunkanbieter verpflichtet werden, ihre inzwischen über 40 Sendeanlagen so abzustimmen, dass die geringstmögliche Strahlungsbelastung entsteht.

Weil sich aber die Betreiber einer Mitarbeit an einem Netzplan verweigern, und die Stadt keine rechtliche Handhabe hat, eine Netzplanung durchzusetzen, bleibt dies vorerst Wunschdenken.

Zuhause im Strahlungskegel

Kein Trost für die AnwohnerInnen entlang der Schwarzenberg-, Nürnberger- und Strickerstraße. Einige zogen die Konsequenzen und kündigten ihre Mietwohnungen. Andere aber haben ihre vier Wände erst vor wenigen Jahren gekauft und viele tausend Euro in ihr Zuhause investiert. Wie eine Frau, die in ihrer im direkten Strahlungskegel der Anlage gelegenen Wohnung zwischen eine Belastung von über 3000 Mikrowatt pro Quadratmeter misst. Seither klagt ihr Sohn auffallend häufig über Nasenbluten.

Das Argument der Mobilfunkindustrie, viele Sendeanlagen mit geringerer Leistung seien weniger gesundheitsgefährdend als wenige Antennen, von denen aber jede stärker strahlt, hält Initiative-Sprecherin Westiner für eine Milchmädchenrechnung. Elektromagnetische Leistungen könne man nicht einfach addieren. Es komme vielmehr auf die Reflexionssituation vor Ort an. Und da gebe es oftmals einen verdichteten Wellensalat, der die Belastung um ein Vielfaches erhöhe. Der Vergleich Mobilfunk – Eisenbahn ist für Westiner absurd: „Die biologische Wirkung von elektromagnetischen Strahlen auf menschliche Zellen ist eindeutig nachgewiesen.“

I N H A L T

Lauer Legenden

Über Verdienste und Nichtverdienste des ehemaligen Oberbürgermeisters

Seite 2

Ein „roter“ OB in Bamberg

Wird mit Andreas Starke alles anders?

Seite 3

Die Hitliste nutzloser Gutachten

Wenn ein paar Tipps oder „Anbahnungsgespräche“ zigtausend Euro kosten ... – der Steuerzahler zahlt's ja.

Seite 3

Notendurchschnitt: ausreichend

25 Jahre Umweltschutz in Bamberg – ein nicht immer zufrieden stellendes Zwischenzeugnis für die Stadt.

Seite 4

Auf Weltreise zum Bäcker?

Der demographische Wandel geht auch an der Region Bamberg nicht spurlos vorüber. Nötig wäre ein Siedlungsmanagement.

Seite 5

gestern HEUTE morgen

Ein Fotoprojekt von Gerhard Schlötzer zeigt den öffentlichen Raum aus etwas anderen Blickwinkeln.

Seite 6

Schulweg durch die Unterführung?

Wenn die Teilhauptschulen in Bamberg geschlossen werden, gibt es auch für die jüngsten Schulkinder bald gefährliche Schulwege.

Seite 6

Fränkischer Tratsch

Die ganz-Redaktion konnte es sich einfach nicht verkneifen: Eine Seite Satire auf unseren „neuen Fränkischen Tag“...

die absolut letzte Seite

Bald Mobilfunkmast im Bruderwald?

Jüngste Gerüchte besagen, dass demnächst ein neuer Mobilfunksendemast im Bruderwald errichtet wird. Entsprechende Informationen waren aus den Reihen der Staatsforstverwaltung zu vernehmen, außerdem sind immer wieder vor Ort Messwagen eines Mobilfunkanbieters zu sehen. Und auch das städtische Umweltamt bestätigte, dass die Firma, die schon auf der BRK-Zentrale am Paradiesweg eine Sendeanlage aufstellen wollte, weiterhin auf der Suche nach einem Ersatzstandort in der Nähe ist.

Der Mietvertrag mit dem BRK war bereits unterschrieben, aber die Stadt verweigerte der über 10 Meter hohen Anlage damals die Bauenehmigung. Die Sache ging auf Betreiben der Mobilfunkfirma vor Gericht. Schließlich bekam aber die Stadt Recht – es wurde nicht gebaut. Nicht zuletzt heftige BürgerInnenproteste, Unterschriftensammlungen und Transparente machten rund um den Paradiesweg Stimmung gegen den Standort in unmittelbarer Nähe zu Wohnsiedlungen, Klinikum, Philippus-Kindergarten und Altenheim an der Lobenhofferstraße.

Doch nun scheint ein neuer Standort zu drohen, der besagte Einrichtungen nicht weniger belasten würde. Der Bayerische Staat will offenbar den Staatsforst Bruderwald für einen Mast zur Verfügung stellen. Besonders heikel ist dabei, dass der Bruderwald seit neuestem auch die Heimat eines Waldkindergartens ist – selbstverständlich mit Zustimmung der Forstverwaltung. Ein Bauantrag für den Waldkindergarten-Bauwagen wurde kürzlich bei der Stadt Bamberg eingereicht.

Legenden um Lauer

Wenn er sich gegen eine aus seiner Sicht falsche Behauptung wehren wollte, dann griff der ehemalige Oberbürgermeister Herbert Lauer gern zu der Formulierung: „Um einer Legendenbildung vorzubeugen ...“ Nach seiner Verabschiedung steht zu befürchten, dass Lauer selbst bald zum Gegenstand solcher Legenden wird. Er wird deshalb sicher nichts dagegen haben, wenn die 99Z ihm diesmal die Aufgabe abnimmt, einer Legendenbildung vorzubeugen.

Legende Nummer 1: Lauer hat die Schulden der Stadt halbiert.

Herbert Lauer hat angeblich den Schuldenstand der Stadt Bamberg von 75 Millionen auf 37 Millionen nahezu halbiert. An dieser Legende hat Lauer in den vergangenen Jahren selbst kräftig mitgesteuert. Sie ist trotzdem falsch. Die „Entschuldung“ ist nichts anderes als ein Haushaltstrick: 1999 wurde ein besonders schuldenintensiver Teil der Stadtverwaltung, der gesamte Baubetrieb inkl. Abwassersystem (Kanal und Kläranlage), ausgegliedert: jetzt Entsorgungs- und Baubetrieb (EBB). Auf diese Weise „verschwanden“ von einem Tag auf den anderen 35 Mio. Euro Schulden – aber leider nur buchungsrechtlich. Sie tauchen jetzt nicht mehr im städtischen Haushalt auf, sondern im Wirtschaftsplan des Eigenbetriebs – so einfach, so wirksam für die Legendenbildung.

Betrachtet man die Schulden der Stadt und des EBB zusammen, ergibt sich folgendes Bild: Ende 2005 hat der Stadthaushalt rund 37 Mio. Euro Schulden, der EBB gut 80 Mio. Zu-

sammen also über 117 Mio. Verglichen mit dem ersten Jahr der Ära Lauer sind das also 42 Mio. Euro mehr Schulden – eine Zunahme von fast 60%.

Legende Nummer 2: Lauer hat die Personalkosten erheblich gesenkt.

In Lauers Amtszeit – so Bürgermeister Hipelius in seiner Laudatio anlässlich der Verabschiedung Lauers – seien auch die Personalkosten erheblich gesunken. Ihr Anteil am Gesamthaushalt habe sich von „gut 36 % auf knapp 29 %, also um fast 7 %“ verringert. Wie Hipelius zu diesen Zahlen kommt, ist schleierhaft. Im Haushaltsplan für 2005 ist nämlich ein Personalkostenanteil von 35,1% ausgewiesen, also nur unwesentlich weniger als am Beginn von Lauers Amtszeit. Aber auch hier macht Hipelius zusätzlich den gleichen Fehler wie bei den Schulden: er vergleicht Äpfel mit Birnen. Will man zu einem realistischen Bild kommen, dann darf man nicht nur den Kameralhaushalt der Stadt betrachten, sondern muss auch die inzwischen ausgeglichenen

„Töchter“ des Konzerns Stadt (also: Klinikum, Altenheime, EBB) im Blick behalten. Dann stehen (umgerechnet) rund 125 Mio. Euro Personalkosten zu Beginn von Lauers Amtszeit rund 145 Mio. Euro heute gegenüber. Bezogen auf die Gesamtausgaben sind das: 48 Prozent vor 12 Jahren und 50 Prozent heute. Also: Von einer spürbaren Senkung der Personalausgaben kann keine Rede sein. Im Gegenteil. Übrigens: Die GAL findet das keineswegs schlimm. Denn: Gutes Personal darf auch etwas kosten.

Legende Nummer 3: Lauer hat in Bamberg Solardächer gebaut.

„Auf mehreren Schulen wurden Solaranlagen installiert“, sagte Bürgermeister Hipelius in seiner Laudatio. Das ist schon richtig – aber was hat das mit Oberbürgermeister Lauer zu tun? Nichts. Denn die Solaranlagen auf der Fachoberschule, dem E.T.A.-Hoffmann-Gymnasium und der Gaustadter Grundschule sind: Bürgersolardächer. Wenn dafür jemand zu loben ist, dann sind es der Bund Naturschutz und GAL-Stadtrat Peter Gack, von denen die Initiative für diese Anlagen ausgegangen ist und die auch tatkräftig daran mitgewerkelt haben. Von der Stadtverwaltung gab es dafür keine Unterstützung (sieht man einmal davon ab, dass sie „größzügig“ die Dächer für die Installation zur Verfügung gestellt hat...) und keinen Cent.

Legende Nummer 4: Lauer hat die Verwaltungsreform umgesetzt.

Bürgermeister Hipelius lobte: „Ein Organisationsgutachten (das sogenannte BSL-Gutachten) aus dem Jahre 1994 brachte zahlreiche Empfehlungen, die im Laufe der letzten 12 Jahre zu einem großen Teil umgesetzt werden konnten.“ Die lange Liste, die Hipelius dann herunterbetete, enthält Selbstverständlichkeiten wie die Durchführung von Bürgerversammlungen (die sich auch unter Lauer entgegen ursprünglicher Versprechungen nicht über den gesetzlich vorgeschriebenen jährlichen Turnus hinauswagten) oder die Internet-Präsenz der Stadt Bamberg sowie schlichte Baumaßnahmen (Aufzug im Rathaus!), die mit einer „Verwaltungsreform“ rein gar nichts zu tun haben. Auch nach den anderen von Hipelius genannten Punkten wird man im BSL-Gutachten vergebens suchen. Allenfalls die Einrichtung der

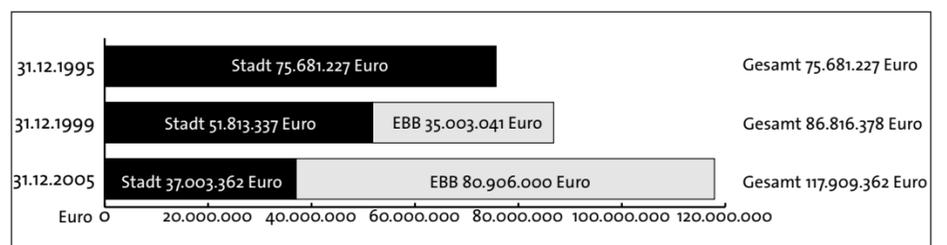
Infothek und das städtische Gebäudemanagement beruhen auf Empfehlungen des Gutachtens. Wozu also das ganze Tamtam? Um abzulenken von der Tatsache, dass eine Verwaltungsreform, die diese Bezeichnung verdienen würde, in Bamberg nach wie vor aussteht und die hiesige Stadtverwaltung meilenweit hinter dem herhinkt, was anderswo mittlerweile Standard ist: echte Budgetierung, regelmäßiges Berichtswesen, neues kommunales Finanzmanagement – all das sind in Bamberg nach wie vor Fremdwörter.

Legende Nummer 5: Lauer hat den Ausbau der Tagungsinfrastruktur vorangebracht.

Klar. Stimmt schon: Das neue Hotel an der Konzert- und Kongresshalle ist gebaut, die Tagungs- und Ausstellungsräume im Ziegelbau sind in Betrieb. Aber: um welchen Preis – das wird lieber verschwiegen. Der Name „Warmuth“ und das

skandalöse Versagen der Rathaus-Juristen mit Lauer an der Spitze sind – natürlich! – kein Thema für eine Laudatio ...

Ziemlich peinlich mutet auch der stetige Versuch an, auf privaten Initiativen und Investitionen beruhende Entwicklungen dem Konto Lauers gutzuschreiben. So wird auch ein Highlight wie der Bamberger Skulpturenweg plötzlich Lauers Verdienst, obwohl die Initiative dafür doch vom Künstlerhaus Concordia ausgegangen ist und mit großem bürgerschaftlichem Engagement umgesetzt wurde. Das alles erinnert an jene Art von Geschichtsschreibung, in der einem Herrscher das Verdienst für alles zugeschrieben wird, was unter seiner Ägide sich an Positivem ereignet hat. Für demokratisch organisierte Gemeinwesen sollte allerdings gelten: Ehre, wem Ehre gebührt. Mit fremden Federn geschmückt zu werden, das hat Lauer, den wir eigentlich eher als bescheidenen und unpräzisen Menschen kennen gelernt haben, wirklich nicht nötig.



Die Entwicklung der Stadtschulden unter OB Lauer. Die EBB-Schulden gehen größtenteils auf die Nationalisierung zurück. Die in der Ära Lauer erreichte Schuldenreduzierung bei den rein städtischen Schulden von 52 auf 37 Mio Euro macht nicht die Hälfte, sondern „nur“ 19% aus. Quelle: Jahresberichte des Rechnungsprüfungsamtes, Jahresergebnis 2005, Wirtschaftsbericht EBB

„Die Situation ist blamabel“

Fußball im Schatten der Bamberger Basketball-Euphorie



Die zwei Gaustadter Vereine ASV und DJK nutzen gemeinsam das in den siebziger Jahren gebaute Sportzentrum in Gaustadt. Dieses hat zwar eine riesige Dimension, aber nur einen Rasenplatz, der zudem jedes Jahr stets monatlang wegen Unbespielbarkeit gesperrt ist.

Der deutsche Basketballmeister 2005 GHP Bamberg sonnt sich zu Recht im Erfolg und genießt eine ungebrochen hohe Popularität bei Fans in ganz Franken. Andere Sportvereine in der Stadt klagen dagegen über immer schlechtere Trainings- und Spielbedingungen.

Während die Stadt 745.000 Euro für rund 740 zusätzliche Parkplätze an der Basketballarena locker macht, bleiben Fuß-

ballplätze in der Sportstadt monatlang gesperrt – etwa jener im Gaustadter Sportzentrum.

Das in den siebziger Jahren als Bonbon zur Eingemeindung der ehemals selbstständigen Industriegemeinde in Zweitliga-Ausmaßen errichtete Stadion teilen sich die beiden Fußballvereine ASV und DJK Gaustadt. Doch der einzige Rasenplatz war in der Saison 2005/2006 fast sechs Monate lang wegen Unbespiel-

barkeit gesperrt – von Mitte November bis Anfang Mai. „Die Situation ist blamabel“, klagt ASV-Vorstand Dietfried Fösel, „so lange mussten wir noch nie auf den Kunstrasenplatz ausweichen.“ Gegnerische Mannschaften wurden laut Fösel gar misstrauisch und verdächtigten den ASV, dass man absichtlich die ganze Saison auf dem Ersatzplatz trainierte, um dann bei den Spielen einen zusätzlichen Heimvor-



Während für den Spitzensport Basketball in Bamberg Hunderttausende von Euros locker gemacht werden, fehlen für die 16 Fußballrasenplätze der Stadt offenbar ein paar Hundert Euro für die Pflege.

Fotos: Herbert Mackert

teil zu haben. Denn die auswärtigen Gegner sind von Zuhause in der Regel nur intakte Rasenplätze gewohnt und müssen sich beim Spielen erst auf den Hartplatz einstellen.

Die beste Lösung wäre nach Fösels Ansicht ein dritter Platz in Gaustadt. Dankbar wäre man aber schon, wenn wenigstens der Hauptstrasen annähernd ganzjährig bespielbar wäre. Eine Investition, die Fösel nicht gegen die

ebenfalls hochnotwendige Renovierung des Stadions des Bayernliga-Aufstiegers FC Eintracht Bamberg aufrechnen will. Teile der Tribüne der 80 Jahre alten Hauptkampfbahn mussten wegen Einsturzgefahr bekanntlich ebenfalls gesperrt werden.

Fösel: „Der Bamberger Fußball braucht insgesamt mehr Aufmerksamkeit – vom Rathaus und auch von Sponsoren.“

Kurt Meier Umzüge
Gabelsberger Str. 2 · 96050 Bamberg
Tel. 09 51 / 20 22 76
Nah- & Fernumzüge
Entrümpelungen · Kleintransporte

Das neue digitale Kopier- & Druckzentrum
COPY SHOP
Buchbinden, schnelles & hochwertiges Ausdrucken von Diplomarbeiten, Facharbeiten und Bewerbungsunterlagen.
Am Kranen 12 a, 96047 Bamberg (im ehemaligen Bürozentrum Kutz)
Tel. 0951-982120, Fax 9821233
info@copy-shop-bamberg.de
tägl. 8-19 Uhr, Sa 9-15 Uhr
Notdienst Telefon 0170 -6163532

NAH- UND FERN UMZÜGE
PETER SCHIELE
Auslandstransporte
Möbel- und Küchenmontage
Möbellagerung · Außenaufzug
96052 · Gundelheimer Str. 100
☎ (09 51) 6 93 39 · Fax 6 73 40

Bunte Rechenspiele im Stadtrat?

Bamberg hat einen „roten“ Oberbürgermeister! Der Ausgang der OB-Wahl im März hört sich revolutionär für das schwarz-konservative Bamberg an. Doch kommt es wirklich zu politischen Umwälzungen? Wird nun alles anders? Findet GAL-Politik nun unter anderen Vorzeichen statt? Erste Eindrücke nach zwei Monaten Amtszeit und eine Standortbestimmung der GAL.

Dass Bamberg am 12. März 2006 „rot“ gewählt hat, erfuhr man gewissermaßen als Nachtrag erst nach der Wahl. Geworben hatte der Kandidat Andreas Starke bei allen öffentlichen Auftritten und in allen Wahlkampfinformationen mit seinem clever organisierten bürgerlich-überparteilichen Bündnis aus SPD, FDP, Bamberger Realisten und Freien Wählern. Und als alter „Sozi“ präsentierte sich der selbstständige Rechtsanwalt schon gar nicht. Vielmehr trat er als der smarte, aber durchsetzungskräftige und klar berechnende Manager-Typ auf, der für das oft als verstaubt geltende Rathaus einen modernen Führungsstil versprach. Gespannt sein darf man also darauf, inwieweit dieses im Wahlkampf aufgebaute Image auch der politischen Realität standhält.

Die von Starke bei Presse-Interviews propagierte neue „Dialogbereitschaft“ manifestiert sich nach Beobachtung der GAL-StadträtInnen in einer Gesprächsführung bei Stadtratsdebatten, die weniger rigide, dafür offener und sachlicher ist als zu-

vor. Auch die Einführung einer Bürgersprechstunde, die vorgesehene Verlegung der Stadtratssitzungen auf 16 Uhr (bisher 14/14.30 Uhr), um mehr BürgerInnen eine Teilnahme zu ermöglichen, und die geplante „Aktuelle Stunde“ vor jeder Vollsitzung gehen in Richtung von mehr Bürgerbeteiligung, wie sie von der GAL seit langem angemahnt wurde. Doch auf einen echten Prüfstand kommt Starke postulierte Offenheit erst wenn es ums Eingemachte geht – etwa bei der von der GAL schon mehrfach thematisierten Frage, wie künftig mit den Aufsichtsratsitzungen und -entscheidungen der städtischen GmbHs und Stiftungen umgegangen wird. Dürfen BürgerInnen und Medien künftig an solchen Sitzungen teilnehmen und die Entscheidungsprozesse verfolgen, oder bleiben sie weiterhin außen vor, ohne zu erfahren, warum die von ihnen gewählten MandatsträgerInnen wie entscheiden?

Weitere Knackpunkte aus Sicht der GAL sind die künftigen Ausgaben für den Bau-



Die auf elf Standorte verteilte Stadtverwaltung wollte OB-Kandidat Starke im Wahlkampf noch in einem Technischen Rathaus im Sparkassengebäude am Schönleinsplatz konzentrieren – es war eine seiner Hauptforderungen. Von diesem Vorhaben war in der programmatischen Antrittsrede von Oberbürgermeister Starke allerdings nichts mehr zu hören. Amt und Würden führen wohl auch zu mehr Realitätssinn. Ein solches Großprojekt wäre nicht finanzierbar.

Foto: Erich Weiß

unterhalt und die Ausstattung der Schulen, insbesondere auch die Klassenzahl an den städtischen Schulen. Interessant wird die Zusammenarbeit mit dem Landkreis, die sich Starke ebenfalls schon im Wahlkampf auf die Fahnen geschrieben hat. Schafft er es, die Politik aus eingefahrenem Konkurrenzgebaren herauszuführen und regionales Denken zu verankern? Welche Akzente setzt der Sozialdemokrat Starke in der Sozialpolitik, stemmt er die selbst postulierte „Ausbildungsoffensive“, wie wird mit Hartz-IV-EmpfängerInnen umgegangen, werden im Klinikum auch weiterhin Ge-

Stadtrat wollen redlich verdient sein – durch inhaltlich überzeugende Konzepte. Für rechtzeitige und vertrauensvolle Gespräche, wie dies im Einzelfall aussehen kann, ist die GAL offen.

Doch wo Andreas Starke seine Mehrheiten tatsächlich sucht, wird sich zeigen. Denn die Rechnung ist einfach: Zusammen mit der CSU-Fraktion (18 Sitze) und seinen eigenen SPD-StadträtInnen (9) würde Starke über eine zumindest rechnerisch „bequeme“ Mehrheit in dem 44-köpfigen Gremium verfügen. Wollte er hingegen Mehrheiten anderswo im Stadtrat suchen, müsste er so unterschiedliche Gruppie-

rungen wie die GAL, „Die Bamberger“ und die Fraktion aus Freien Wählern, Bamberger Realisten und Liberalen Bürgern unter einen Hut bekommen – zugegebenermaßen nicht gerade eine verlockende Aussicht. Zumal Starke mit der Variante „Schwarz-Rot“ als langjähriger SPD-Fraktionsvorsitzender ja bereits sattsam Erfahrung sammeln konnte.

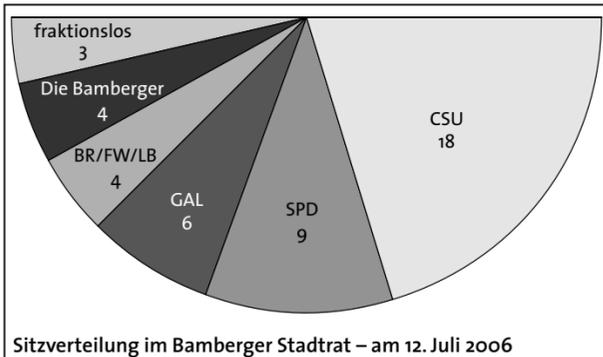
So stimmte er denn auch seine erste Verwaltungsvorlage zum heiß diskutierten Bau der Forum-Parkplätze ausschließlich mit dem damals neu gewählten Fraktionsvorsitzenden der CSU, Dr. Wilhelm Heller, ab. Sein Pech, dass Heller diese Abmachung in seiner inzwischen offenbar heillos zerstrittenen Fraktion nicht durchsetzen konnte. Starke brachte dies die erste, auch noch öffentlichkeitswirksame Abstimmungsniederlage als OB ein. Auch wenn die CSU dann wieder auf Starke Linie umschwenkte, weil ihr Verhalten in der Öffentlichkeit als peinlich parteitaktisch wahrgenommen wurde – die größte Fraktion im Bamberger Stadtrat bleibt ein ausgesprochen unsicherer Kantonist für den Oberbürgermeister.

Erfolgreicher präsentieren konnte sich Starke da schon bei der Landesgartenschau, die er

innerhalb von zwei Monaten unter Dach und Fach brachte, und damit demonstrieren konnte, wie eine schleppend arbeitende Verwaltung in Schwung zu bringen ist.

Überhaupt war es Starke erste Amtshandlung – sogar schon vor Amtsantritt –, der Verwaltung seinen Stempel aufzudrücken: Mit der Installation eines Bürgermeisteramtes an seinem ersten Arbeitstag siedelte er das Beteiligungscontrolling für sämtliche städtischen Betriebe, GmbHs und Stiftungen direkt bei sich an und gestaltete nach eigenen Worten ein „zentrales und effizientes Steuerungsinstrument für den Konzern Stadt“ – sicher ein kluger Schachzug, um nach allen Seiten straffe Zügel zu demonstrieren.

Bis zur nächsten Stadtratswahl bleibt es in jedem Fall spannend und eine genaue Beobachtung des politischen Treibens lohnt sich allemal. Daran, wie ein Oberbürgermeister ohne eigene Mehrheit mit wertvollen Vorschlägen von Stadtratsfraktionen umgeht, die er in der Regel nicht als Mehrheitsbeschaffer nutzen kann, wird sich zeigen, ob die neue Konstellation an der Spitze der Stadt Chancen bietet oder doch nur politische Bremswirkung bis zur nächsten Kommunalwahl entfaltet.



Hitliste der nutzlosen Gutachten

Kommunen beauftragen ja gerne mal externe Gutachter, wenn sie nicht mehr so recht weiter wissen. Oft ist das gut, denn Sachverstand von außen kann neue Perspektiven öffnen. Hin und wieder aber kann man die Gutachten auch in der Pfeife rauchen, weil der Erkenntnisgewinn gleich Null ist oder man sie gar nicht gebraucht hätte. Hier eine kleine Hitliste der nutzlosen Gutachten aus den Amtsjahren von Alt-OB Herbert Lauer.

Platz 3: Musikschule – 9.000 DM pro Tipp

Nach Ansicht der 99Z-Redaktion auf Platz 3 kommt ein Gutachten, das im Herbst 2001 in Auftrag gegeben wurde, um den Zuschussbedarf der städtischen Musikschule langfristig zu senken. Der war nämlich von 1993 bis 2000 um ein gutes Drittel gestiegen (von jährlich 0,75 Mio DM auf 1,04 Mio DM). Auf 140 Seiten analysierte die Firma KGSt consult daraufhin, wo die Musikschule ihre Einnahmen noch verbessern, bzw. die Ausgaben reduzieren könnte. Und sie kam auf insgesamt vier (!) Tipps: Gebührenerhöhung, reduzierte Geschwisterermäßig-

ung, ein neuer Zuschlag für Erwachsene, und das Bilden größerer Unterrichtsgruppen. Die Erarbeitung dieser „bahnbrechenden Ideen“ kostete die Stadt exakt 37.352 DM.

Platz 2: Konzerthallenhotel – „Anbahnungsgespräche“ mit Altbekannten

So richtig effektiv war auch die Beauftragung von Prof. Dr. Walchshöfer im März 2002. Wir erinnern uns: Der Hotelneubau bei der Konzerthalle und die Sanierung des Kaliko-Ziegelbaus kamen nicht so recht voran. Deshalb schloss man einen Beratervertrag mit einem

gewissen Prof. Dr. Walchshöfer, damit dieser die Stadt bei der „Vermarktung des Hotelstandorts“ unterstützte sowie „Anbahnungsgespräche und weitere Verhandlungen“ durchführte. Die Stadtverwaltung legte dem Stadtrat zwar keinerlei Referenzen des Professors vor, hielt ihn aber dennoch aus nicht näher erläuterten Gründen für hervorragend kompetent. Er bekam also den Auftrag – für ein Honorar von 15.000 Euro.

Keine vier Monate später präsentierte Walchshöfer tatsächlich drei ernsthafte Bewerber für das Hotel. Doch mit zwei der drei Firmengruppen hatte die Stadt schon verhandelt, bevor der Berater auf den Plan getreten war. Und tatsächlich bekam dann die bereits seit einiger Zeit mit Bamberg in Verhandlung stehende Firma Kommunalprojekt Leipzig den Zuschlag für den Hotelneubau, und die Rolle des Hotelbetreibers übernahm Welcome Hotels, altbekannt vom Hotel Residenzschloss auf

der gegenüberliegenden Flussseite. Der Walchshöfer-Coup hat unserer Meinung nach Platz 2 verdient.

Platz 1: Volkspark – Stiftung ja, aber nicht so

Die Idee, aus dem maroden Volkspark am Stadion eine Sportstiftung zu machen, traute sich die Verwaltung nicht alleine umzusetzen. Weshalb man sich im Juli 2004 die Erlaubnis vom Stadtrat holte, die Firma RegionalKonzept GmbH mit der Ausarbeitung eines „Finanzierungs-, Bau- und Marketingkonzepts“ zu beauftragen. Im Oktober 2005 lag das gewünschte Papier vor. Doch inzwischen hatte es sich die Stadtverwaltung anders überlegt: Man wollte das mit der Stiftung doch in Eigenregie machen und auch anders gestalten. Das in Auftrag gegebene Konzept für 24.000 Euro landete deshalb im Papierkorb – und damit auf Platz 1 unserer Hitliste der nutzlosen Gutachten.

neigezard

Peinlicher Parkplatz-Poker

Die CSU Bamberg ist auf dem besten Weg, das Synonym für politische Peinlichkeit zu werden – mit ihrem Parkplatz-Poker am Forum lieferte sie ihr Meisterstück.

Da stellte der neue Oberbürgermeister Starke – gewissermaßen als seinen ersten großen Wurf – einen Verwaltungsvorschlag als Lösung für die Parkplatz-Frage vor: *Er wollte insgesamt 742 Parkplätze bauen, dafür sollten die Forum-Betreiber 50.000 Euro jährlich und 1800 Euro pro Großveranstaltung zahlen.* Vollbrüstig trat die CSU-Stadtratsfraktion, allen voran Heribert Trunk, dagegen auf: Das sei umwelt- und verkehrspolitisch falsch, finanziell nicht machbar und es gebe außerdem einen anderslautenden städtebaulichen Vertrag mit den Forum-Betreibern – die CSU übernahm kurzerhand die sachlichen Argumente der GAL-StadträtInnen, die ihren Ohren nicht trauten.

Freilich war der eigentliche Hintergrund jedem klar: Man wollte den Oberbürgermeister öffentlich auflaufen lassen. Doch der Schuss ging nach hinten los. Blamiert stand die CSU da, denn zuvor waren es gerade immer die CSUlerInnen gewesen, die möglichst viele Parkplätze gefordert hatten.

Peinlich, peinlich!

Doch noch nicht peinlich genug! Die CSU kann Peinlichkeiten offenbar jederzeit steigern. Nach ein paar Wochen stellte die CSU einen eigenen Antrag – und nun dürfen Sie mal raten wie der lautete: *Die CSU will 740 Parkplätze, dafür sollen die Forum-Betreiber 50.000 Euro jährlich und 1800 Euro pro Großveranstaltung zahlen.* Ja, ja, richtig gelesen – es handelt sich um exakt den gleichen Vorschlag, den schon Starke vorlegte. Ach nein, nicht ganz, die CSU will 2 Parkplätze weniger – wahrscheinlich aus verkehrs- und haushaltspolitischen Gründen ... oder weil's so schön peinlich ist.

Umweltschutznoten für Bamberg: Im Durchschnitt „ausreichend“



Glascontainer in der Holzgartenstraße

25 Jahre Umweltschutz feierte die Stadt Bamberg im vergangenen Jahr, denn 1980 wurde erstmals ein Sachgebiet Umweltschutz beim Ordnungsamt eingerichtet. Seit 1989/90 gibt es sogar ein Umweltreferat und ein Umweltamt. Doch im Rückblick gilt es, abseits der Lobreden anlässlich offizieller Feierstunden, zu fragen, was diese 25 Jahre für die Umwelt gebracht haben. Ein – nicht nur erfreuliches – Zwischenzeugnis

Abfallwirtschaft: Note 2

Beginnen wir mit dem Positiven zuerst: Ein echter Erfolg, ja seinerzeit gar eine Pionierleistung in Sachen Umweltschutz war das in den 90-er Jahren eingeführte Abfallwirtschaftssystem „Tränn hald aa“. Die Abfallwirtschaftssatzung setzte fast vollständig einen damaligen Antrag der GAL um. Die Mischung aus Holsystem (graue Tonne, Biotonne, Gartenabfälle, Altpapier, gelber Sack) und Bringsystem (Altglas, Sondermüll) sowie der Bau eines eigenen Recyclinghofes führten zu einer deutlich verbesserten Trennquote und Verwertung recycelbarer Stoffe. So konnte seit 1999 die Menge an gesammeltem Glas um 50% erhöht werden, Papier wird heute nahezu doppelt so viel gesammelt und Bioabfälle dreimal so viel kompostiert wie noch vor 15 Jahren. Der Restmüll, der im Müllheizkraftwerk landete, wurde damit reduziert: von fast 18.000 Tonnen im Jahr 1991 auf 13.000 Tonnen im Jahr 2003.

Naturschutz: Note 2

Förderlich für den Naturschutz war sicherlich die Biotopkartierung, die erstmals 1989 erstellt wurde. Zwei Jahre später beschloss der Stadtrat auf Vorschlag der GAL, den damaligen Stand (10 % der Stadtfläche waren Biotop) zu halten, bzw. auszubauen. Das ist gelungen: Im Jahr 2003 machen Naturflächen 16,6 % der gesamten Stadtfläche aus. Zahlreiche Areale wurden naturschutzrechtlich geschützt, ein stadtökologischer Lehrpfad wurde eingerichtet, Bamberg schloss sich dem Projekt „Sandachse“ an. Seit 1993 gibt es aufgrund einer GAL-Initiative die Baumschutzverordnung

und mit den Parkpflegekonzepten für den Hain und den Michelsberger Garten ging man erfolgreich neue Wege bei der Kooperation von Denkmal- und Naturschutz.

Energie: Note 4

1993 trat die Stadt Bamberg dem Klimabündnis bei und hat sich damit das Ziel gesetzt, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2010 zu halbieren. Doch die konkreten Anstrengungen dazu lassen bis heute auf sich warten. Ein energiesparendes Gebäudemangement für die städtischen Liegenschaften hat zwar mittlerweile gute Grundlagenarbeit geschaffen, der große Wurf in der energetischen Sanierung des städtischen Gebäudebestandes ist bisher allerdings noch nicht gelungen. Die (eigentlich innovativen) fifty-fifty-Projekte an Schulen (die den SchülerInnen und LehrerInnen Anreiz und Belohnung fürs Energiesparen bieten sollten) zogen sich ziemlich schleppend dahin und kamen kaum über das Berichtsstadium hinaus – nur wenige Maßnahmen wurden konsequent umgesetzt. Nach einem GAL-Vorschlag ist Bamberg seit knapp zwei Jahren immerhin Mitglied in der Energieberatung Oberfranken, es bleibt zu hoffen, dass die Stadt diese Kompetenz für die BambergerInnen hoffentlich bald auch ausgiebig abrufen.

Die Stadtwerke entwickeln bei der Förderung der regenerativen Energien ausgesprochen wenig Energie. Nur 46 KundInnen beziehen bei den Stadtwerken über den Best-Natur-Tarif grünen Strom, obwohl es das Angebot bereits seit sechs Jahren gibt. Und investiert wird kaum in eigene Solar- oder Windstrom-Projekte. Vielmehr hängen sich die Stadtwerke lediglich an eines der von GAL-Stadtrat

Peter Gack initiierten Bürgersoldardächer an. Ihre Eigeninitiative beschränkt sich bis jetzt auf eine kleine Photovoltaikanlage beim Babenberger Ring.

Fernwärme: Note 5

Ähnliches gilt für Fernwärme: 1996 gründeten die Stadtwerke zusammen mit der Joseph-Stiftung zwar die Fernwärme GmbH, die heute über 500 Gebäude mit Wärme versorgt. Aber allein mit den jetzigen Kapazitäten könnten es leicht doppelt so viele sein, und ein weiterer Ausbau der Technologie wäre dringend angeraten (z.B. auf der ERBA-Halbinsel), um Bambergs CO₂-Ausstoß zu verringern. Bei viel mehr neuen Baugebieten könnte man diese Techniken nutzen, doch solche „Neuheiten“ verbreiten sich in Bamberg nur schleppend, auch wenn GAL-StadträtInnen im Stadtrat dies permanent anmahnen.

Ökologisches Bauen: Note 5

Bei Neubau- und Sanierungsmaßnahmen städtischer Gebäude wird noch immer viel zu wenig auf den Energieverbrauch geachtet. Die Sanierung des E.T.A.-Hoffmann-Theaters beispielsweise beansprucht zwar ästhetisch hochwertige Architektur, energetisch aber ist sie antiquiert. Im Theaterbudget hat sich der Posten „Ständiger Unterhalt“, der zum größten Teil aus den Stromkosten besteht, im Vergleich zum alten unsanierten Gebäude vervierfacht. Und die Haushaltsstelle „Heizung und Reinigung“ ist heute doppelt so hoch wie vor der Sanierung. So wurde also zwar kurzfristig bei den Investitionskosten gespart, langfristig aber ist ein höherer Energieverbrauch die Folge, für den wir alle und die Umwelt zahlen.

Auch die über Bebauungspläne möglichen politischen Vorgaben (Einrichtung von Blockheizkraftwerken, Dächer-Südausrichtung, ökologische Bauweise) werden vom Stadtrat nicht genutzt.

Ökologie wurde auch bei der



Blockheizkraftwerk der Joseph-Stiftung bei der Mayerschen Gärtnerei

Fotos: Erich Weiß

Neuausweisung von Baugebieten in den letzten 25 Jahren nicht besonders groß geschrieben. Dem Vorzeigeprojekt „Ökosiedlung Cherbonhof“ folgte nicht mehr viel nach: Das experimentelle Wohngebiet am Ochsenanger verwirklichte zwar noch teilweise ökologische Bauprinzipien, aber der Vorgabe „autofrei“ trug man nur insofern Rechnung, als die Autos eben nicht direkt vor den Häusern, sondern außerhalb des Wohngebiets abgestellt werden. Neue Baugebiete gab es beispielsweise an der Weide (jetzt Geschwister-Schöllring) auf alten Gärtnerflächen, auf dem Gelände der „Mayerschen Gärtnerei“, obwohl dieses wegen der Frischluftversorgung der Innenstadt besser nicht bebaut worden wäre, und im Südwesten Bambergs (beim Babenberger Viertel), wo sich seit Jahren der Flächenfraß mit neuen Wohn- und Gewerbegebieten ausbreitet. Demgegenüber wurde es versäumt, brach liegende Flächen und Baulücken wie etwa das Schäßler- und das Glascontorgelände für neue Nutzungen weiter zu entwickeln.

Verkehr: Note 5

Kaum besser sieht es in der Verkehrspolitik aus: Das einzige, was hier in 25 Jahren in erklecklichem Ausmaß produziert wurde, sind Gutachten: Billinger, Stucke, Kirchhoff, Bamberger Verkehrskonzept und aktuell

der Verkehrsentwicklungsplan. Nur mit der Umsetzung der Maßnahmen hapert es gewaltig. Die Investitionen in verkehrlenkende Maßnahmen, ÖPNV, Rad- und Fußgängerverkehr stehen in keinem Verhältnis zu dem, was für motorisierten Individualverkehr ausgegeben wird: Kronacher Straße (ca. 6 Mio Euro), Sanierung Berliner Ring (ca. 6 Mio Euro), Tiefgarage Georgendamm (ca. 10 Mio Euro) und Tiefgarage Konzerthalle (ca. 5 Mio Euro) sind nur einige Beispiele.

Das Resultat einer solch halberzigen Verkehrspolitik sind weiterhin große Verkehrsbelastungen in manchen Straßen inklusive Lärm, Luftbelastung, Unfallgefahren und ganz zu schweigen von der geminderten Lebensqualität für alle, die hier wohnen, arbeiten, einkaufen oder sich aufhalten wollen.

Agenda 21: Note 4

Der Agenda-Prozess, 1996 von der Stadt eingeleitet, sollte Bürger und Bürgerinnen an einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt beteiligen. Heute ist außer dem regen Agenda-Forum Verkehr nicht mehr viel davon übrig geblieben – und dessen Vorschläge werden von Teilen der Verwaltung auch nicht gerade freudig aufgegriffen, sondern eher angernert zur Kenntnis genommen. Aus dem Agenda-Forum Bauen und Wohnen ging

immerhin der Stadtplanungsbeirat hervor, ein durchaus wertvolles Gremium für die Stadt, jedoch eine Expertenrunde und mithin nicht gerade die optimale Umsetzung einer an Bürgerbeteiligung orientierten Lokalen Agenda 21. Darüber hinaus versandeten alle anderen Agenda-Initiativen, weil sie von Politik und Verwaltung nicht ausreichend ernst genommen wurden. Fazit: Frust statt Beteiligung.

Regionalprodukte: Note 5

Nicht einmal ein Regionalvermarktungskonzept für heimische Produkte anzustoßen, bewältigte die Stadt aus eigener Kraft, obwohl doch die Bamberger Gärtner als wichtiger Faktor im Weltkulturerbe dringend eine solche Unterstützung brauchen könnten. Mehrere GAL-Anträge in diese Richtung verhalten ungehört im Stadtrat. Erst im vergangenen Jahr wurde die Regionaltheke für Lebensmittel aus der Region ins Leben gerufen, aber vom Landkreis – die Stadt schaffte es gerade mal, sich in letzter Minute an die Initiative dranzuhängen, um sich nicht völlig zu blamieren.

Es bleibt also noch viel zu tun, um den Notendurchschnitt zu bessern. Und die GAL verspricht natürlich, auch weiterhin mit Nachhilfeanstößen dazu beizutragen, auch wenn's mühsam ist ...

Strafe für Ausbildungsbremse

Einsparungen bei der Krankenpflegeschule am Klinikum fallen weit geringer aus als erwartet

Jetzt hat das Klinikum Bamberg die Quittung bekommen. Dass man im Jahr 2002 beschloss, künftig nur noch einen Kurs pro Jahr an der Krankenpflegeschule des Klinikums anzubieten statt bis dato zwei pro Jahr, spart der Sozialstiftung weit weniger Geld als vor vier Jahren behauptet.

Grund ist das DRG-System (Abkürzung für Diagnosis Related Groups, zu deutsch Diagnosebezogene Fallpauschalen), das

im Jahr 2003 in Deutschland eingeführt wurde. Nach diesem neuen Fallpauschalensystem werden den Krankenhäusern nicht nur operierte Blinddärme, Knochenbrüche oder Kaiserschnitte bezahlt, sondern seit vergangenem Jahr auch Ausbildungsleistungen. Davor hatte GAL-Stadträtin Ulrike Heucken, die auch Mitglied im Stiftungsrat ist, schon 2002 gewarnt.

Und tatsächlich erhält das Kli-

nikum nun einen erklecklichen Betrag weniger, weil es nur einen Ausbildungskurs im Jahr durchführt. Dazu kommt natürlich noch, dass die 20 bis 25 KrankenpflegeschülerInnen pro Kurs ja nicht untätig rumstehen, sondern im Krankenhaus kräftig mitanpacken. Ihre Arbeitskraft zu ersetzen, belastet das Budget des Klinikums deshalb ebenso, und natürlich die festgestellten KollegInnen, die noch mehr Arbeit leisten müssen.

Auf Weltreise zum Bäcker?

„Ein Leben auf dem Land wird sich in 20 Jahren kaum jemand mehr leisten können.“ Mit diesen drastischen Worten fasste der Journalist Gerhard Matzig bei einer Tagung der Heinrich-Böll-Stiftung zusammen, wie sich die demografische Entwicklung auf unsere Städte und Regionen auswirken wird. Ob diese Prognose auch in den Amtsstuben der Rathäuser in und um Bamberg zur Kenntnis genommen wird, ist fraglich. Dort heißt es eher: „business as usual“ – sprich: neue Baugebiete ausweisen, koste es, was es wolle.

Warum soll das Leben auf dem Land teurer werden, mag manch einer fragen. Wenn die Nachfrage nach Wohnraum abnimmt, wird dieser doch billiger!? Stimmt, aber die Kosten für Infrastrukturmaßnahmen steigen immens: Alle Gebühren, von Abwasser über Müll bis zur Straßenreinigung werden auf weniger Menschen umgelegt, also für jeden einzelnen teurer. Und nicht nur das. Im Raum Brandenburg beispielsweise muss die aufwändig sanierte und für viel mehr Menschen angelegte Kanalisation regelmäßig zusätzlich gespült werden, weil sie sonst schlichtweg unterlastet ist und nicht mehr richtig funktionieren kann – auch das verursacht Zusatzkosten. Zudem

werden alltägliche Wege und Bedürfnisse teurer, wenn eine Versorgung vor Ort nicht mehr gewährleistet ist und man lange Strecken zum nächsten Lebensmittelladen oder Bäcker zur Schule, zur Apotheke oder zum Arzt zurücklegen muss.

Region Bamberg braucht Siedlungsmanagement

Dass solche Szenarien nicht unwahrscheinlich sind, ist eigentlich bekannt. Die Bertelsmann-Stiftung hat in ihrem „Wegweiser Demografie“ die Bevölkerungsprognosen für alle (!) Gemeinden in der Bundesrepublik mit mehr als 5.000 Einwohnern durchgerechnet und entsprechende Empfehlungen ins Internet gestellt. Auch wenn Stadt und Landkreis Bamberg eher zu den „Gewinnerregionen“ gehören, die auf eine einigermaßen stabile Bevölkerungsentwicklung hoffen dürfen, sind doch die Herausforderungen auch hier nicht gering: Der Anteil älterer Menschen steigt, die infrastrukturelle Versorgung muss ebenso angepasst werden wie die Siedlungsentwicklung. Gerade im letzten Punkt hat die Region einen großen Nachholbedarf – das sieht man schon mit einem flüchtigen Blick in die Handlungsempfehlungen der Bertelsmann-Stiftung für die im Bamberger Raum vorherrschenden Siedlungstypen: eine interkommunale Kooperation für das Flächen- und Siedlungsmanagement wird den Kommunen dringend ans Herz gelegt, diese

Entwicklung soll in „regionaler Verantwortung“ gesteuert werden. Zersiedelung ist zu vermeiden, die Infrastruktur am absehbaren Bedarf zu orientieren. Das liest sich wie ein grünes Wahlprogramm – und ist leider in der Region Bamberg weitgehend uneingelöste Programmatik.

Interessant: Bereits in Kleinstädten wie Ebern oder Hollfeld ist mit einem spürbaren Bevölkerungsrückgang (7,3 bzw. 4,7%) zu rechnen. Und selbst in einer typischen Speckgürtelgemeinde wie Strullendorf wird sich die Einwohnerzahl um fast 5 Prozent reduzieren. Der Flächennutzungsplan der Gemeinde geht dagegen immer noch von einer Zunahme von rund 10 Prozent aus. Das heißt: Die demografische Entwicklung wird in den Rathäusern nach wie vor souverän ignoriert.

Kein Flächenfraß auf der grünen Wiese mehr

Ein Blick in den Osten könnte den Verantwortlichen helfen: Dort nämlich ist heute schon zu sehen, was auch bei uns in 20 bis 30 Jahren vielerorts Normalität sein wird: zu wenige Menschen, um die vorhandenen Infrastrukturen aufrecht zu erhalten. Dort ist aber auch zu lernen, dass man solche Entwicklungen nicht passiv wie das Kaninchen vor der Schlange abwarten muss. Zum Beispiel Ostthüringen: Dort wird – trotz spürbaren Bevölkerungsschwunds – mit vorbildlichen Projekten die schulische und medizinische



Seit 1996 investiert die Stadt Bamberg in das viel zitierte „Jahrhundertprojekt Kanalsanierung“. Die gesamte Investitionssumme beträgt 500 Millionen DM und zusätzlich mehrere 100 Millionen DM Zinszahlungen für Kredite. Eine Maßnahme solcher Größe muss sich rentieren, d.h. es müssen genug Menschen das Kanalsystem auch nutzen und auslasten. Ein Siedlungsmanagement ist gefragt.

Foto: Erich Weiß

Versorgung sichergestellt und auch die Grundversorgung im Handel und mit Dienstleistungen vor Ort gewährleistet. Ein den neuen Bedürfnissen angepasster ÖPNV spielt in diesen Konzepten eine tragende Rolle.

Wie so oft sind die Bürger/innen in ihrem Bewusstsein offen-

bar weiter als die politisch Verantwortlichen. Denn das renommierte „Deutsche Institut für Urbanistik“ (DIFU) hat jüngst einen Trend zurück in die Stadt festgestellt. In der Studie „Wohnen in der Innenstadt“ hat das DIFU einen umfangreichen Katalog von Handlungsempfeh-

lungen vorgelegt, wie die Städte diesen Trend unterstützen und fördern könnten.

Ob jedoch die Bamberger Stadtpitze an diesen Erkenntnissen teilhaben wird, bleibt fraglich. Sie hat vor Jahren ihre Mitgliedschaft beim DIFU gekündigt, um Geld zu sparen...

GALiges Mea maxima culpa!

Kennen Sie jemanden, dem der „neue“ FT gefällt? Ich auch nicht. Und das bereitet mir allmählich schlaflose Nächte. Nicht etwa, weil ich ihn gut fände. Sondern weil es vielleicht meine Schuld ist, dass er so geworden ist, wie er eben jetzt ist.

Ich bekenne: Ich bin einer jener Teilnehmer, die beim ominösen „Reader Scan“ mitgemacht haben. Und die Ergebnisse dieser Untersuchung sind ja, wenn man dem Fränkischen Tag glauben darf, ursächlich für den „Relaunch“ des Blattes. Ich verstehe zwar nicht ganz, wie aus dem Anstreichen von bestimmten Textstellen geschlossen werden kann, dass man genau das auch lesen will. Ich interessiere mich nun mal z.B. für Kommunalpolitik. Und da quäle ich mich dann auch durch einen ganzseitigen Erguss des Herausgebers zur Lage der Bamberger Dinge – es könnte ja doch etwas Interessantes drinstehen. Aber der Wunsch auf solcherart Lektüre hält sich bei mir doch in engen Grenzen.

Noch weniger begreife ich, dass die Reader-Scan-Auswerter in der Lage sind, aus dieser ausschließlich quantitativen Erhebung qualitative Schlüsse zu ziehen. Wenn ich die 143. Glosse des Chefreporters zur Brückenfrage pflichtbewusst zur Kenntnis genommen habe (und allenfalls mit „4-“ und einem „schlicht überflüssig“ bewertet hätte), dann wird dieser Leseakt von den flotten Scan-Auswertern offenbar zu einem „Bit-

te mehr von dieser Sorte!“ umgedeutet und der journalistische Hans Dampf mit einer weiteren regelmäßigen Kolumne in der Wochenendbeilage belohnt...

Völlig undurchschaubar wird die Auswertung aber dann, wenn auf ihrer Basis plötzlich völlig neue Rubriken und Inhalte auftauchen. Ein dröges Leser-Foto habe ich mir ebenso wenig gewünscht wie die Häufung „sinnreicher“ Sprüche oder gar Top-/Flop-Hitparaden und ähnliche Platzfüller. Ebenso wenig hätte ich dafür plädiert, Artikel zu ein und demselben Sachverhalt in mehr oder minder langen Versionen auf der Titelseite, im Lokalteil und womöglich auch noch im Wirtschaftsbeilage zu lesen.

Nie, ich betone: nie, sind die Reader-Scan-Teilnehmer gefragt worden, wie sie denn die journalistische Qualität der gelesenen Artikel beurteilen. Und was sie denn eventuell im alten bzw. im neuen FT vermissen, das werden sie erst nach Abschluss der letzten Reader-Scan-Welle und nach der Umgestaltung des Blattes gefragt.

Mir schwant deshalb: Ich bin vielleicht doch nicht schuld daran, dass der FT heute so aussieht, wie er eben aussieht. Könnte es sein, dass die Reader-Scanner letztlich nur die probate Legitimation für ohnehin geplante Veränderungen geliefert haben?

Gerd Rudel

Vorher Autos – nachher Autos

Im Zuge der Maxplatz-Sanierung wurde auch die Fleischstraße rundum erneuert. Doch außer einem aufgefrischten Straßenbelag wird kaum jemand eine Veränderung bemerken. Denn die Stadt hat es versäumt, die Gelegenheit beim Schopf zu packen und die Verkehrsführung neu zu regeln. Schon lange liegt im Stadtplanungsamt ein Konzept in der Schublade, die Karstadt-Tiefgarage nicht mehr über Kettenbrücke und Vorderen Graben zu erschließen, sondern über den Heumarkt. So könnte man Kettenbrücke, Hauptwachstraße und damit den Eingangsbereich der Fußgängerzone verkehrsberuhigen. Doch alles bleibt, wie's ist und so wird es auch weiterhin zu belebten Geschäftszeiten die „beliebten“ Staus zur Karstadt-Tiefgarage geben.

Und über einen breiteren

Gehbereich vor Kupsch und Drogeriemarkt Müller konnten sich die FußgängerInnen nur vorübergehend freuen. Inzwi-



Die Fleischstraße nach der Sanierung

Foto: Erich Weiß

schen wurden auf dem Gehsteig vier neue Parkplätze markiert, so dass die FußgängerInnen in der Fleischstraße nach wie vor und ohne Not buchstäblich an

die Wand gedrängt werden.

Gekostet haben die Straßenbaumaßnahmen übrigens 94.000 Euro. Dieser Betrag soll

gemäß der Straßenausbaubeitragssatzung auf die AnwohnerInnen umgelegt werden – da ist Ärger schon mal vorprogrammiert...

gestern HEUTE morgen – Die Botschaften des öffentlichen Raums



Zwei Aufnahmen aus dem Fotoprojekt von Gerhard Schlötzer: Ecke Tocklergasse/Färbergasse im Gärtner Viertel und die Firma „Fliesen-Ecke“ an der Hallstadter Straße.

Ein Fotoprojekt des Bamberger Fotografen Gerhard Schlötzer zeigt Ansichten des heutigen Stadtbilds, um es zum Gestern und Morgen in Beziehung zu setzen.

Der gebaute Raum einer Stadt hält Informationen bereit. Wer der Straßenkreuzung im Gewerbegebiet mit derselben Aufmerksamkeit wie dem Domplatz begegnet, erfährt Dinge über seine Stadt, die dem entzückten Touristenblick auf pittoreske historische Gebäude verborgen bleiben. Der Bamberger Fotograf Gerhard Schlötzer will sich in einem, auf 2 Jahre angelegten Fo-

toprojekt den Stellen Bambergs besonders widmen, die häufig übersehen werden. Stellen, an denen das Leben vergangener Generationen Spuren hinterlassen hat, die sich mit den Zutaten der Gegenwart mischen.

Schlötzers Fotos erzählen von der Stadt, ihrem heutigen Erscheinungsbild und den darunter liegenden Strukturen der Vergangenheit, von der Nut-

zung des öffentlichen Raums durch die Menschen, die hier leben, von Veränderungen und Umbruchsituationen, von Widersprüchen und Konflikten. Dinge, die durch den abstumpfenden Alltagsblick kaum mehr wahrgenommen werden, hebt er aus der Banalität. In einer Ausstellung, die für 2008 geplant ist, will er die Öffentlichkeit für ihre unmittelbare Lebensumwelt sensibilisieren und sie zur Mitwirkung an deren Weiterentwicklung ermuntern. Mit seiner 20 x 25 cm-Großformatkamera,

die auch kleinste Details wiedergibt, will er in einem Zeitraum von zwei Jahren 300 Aufnahmen der Stadt machen.

Schlötzers Bilder sollen auch Zeitdokumente sein – ähnlich den Aufnahmen des Bamberger Fotografen Alois Erhardt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ohne die viele Situationen, die sich seitdem grundlegend verändert haben, im erinnerungslosen Dunkel der Geschichte verschwunden wären.

Um so wichtiger sind auch heute langlebige Fotografien des

Stadtbilds, die den kommenden Generationen vom Leben heute erzählen. Deshalb gehen die großformatigen Abzüge der Fotografien in das Eigentum der Stadt über und werden nach dem Ende der Ausstellung im Stadtarchiv den zukünftigen Generationen zur Verfügung stehen. Eine kleine Ausstellung mit ersten Aufnahmen aus dem Projekt gibt einen Vorgeschmack und ist im Rathaus am Maxplatz im zweiten Stock zu besichtigen.

Bei der Finanzierung des Projektes können Sie mithelfen, in-

dem sie das Subskriptionsangebot wahrnehmen und Originalfotografien der Größe 50 x 60 cm kaufen: Wer schon heute eine Aufnahme erwirbt, zahlt einen um 25 % reduzierten Preis und kann während der Ausstellung seinen Abzug aus den 300 Motiven wählen.

Weitere Informationen bei:
Gerhard Schlötzer, Tel. 16744,
gshl@gmx.de, oder:
Kulturamt der Stadt Bamberg,
Oliver Will, Tel. 87142,
oliver.will@stadt.bamberg.de.

Schulweg durch die Memmelsdorfer Unterführung?

Das wird aller Voraussicht nach bald das alltägliche Los von Grundschulkindern sein. Denn von dem Beschluss des Bayerischen Landtags, die Teilhauptschulen aufzulösen, bleibt auch die Schulstadt Bamberg nicht verschont. Konkret wird in naher Zukunft die Teilhauptschule I der Luitpoldschule aufgelöst. Die dortigen Fünft- und Sechstklässler müssen in die Heidelsteigschule umziehen, die zur reinen Hauptschule wird. Das führt jedoch dazu, dass die Heidelsteigschule keinen Platz mehr für Grundschul Kinder hat – sie



Diesen Schulweg werden bald mehrere Kinder haben, wenn die Heidelsteigschule keine Grundschüler mehr beherbergt.

Foto: Sylvia Schaible

müssen künftig in die Luitpoldschule marschieren, zum Teil auf gefährlichen Wegstrecken (siehe Foto).

Betroffen ist vom Stühlerücken an Bambergs Schulen auch die Teilhauptschule I der Künigundenschule, die in die Erlörschule umzieht. Außerdem wird es an der Wunderburgschule keine Hauptschulklassen mehr geben, sie ziehen in die Hugo-von-Trimberg-Schule um, wo es dann im Gegenzug keine Grundschulklassen mehr geben wird. Also auch hier: Weitere Wege für die Schulkinder.

Die ganze „Reform“ soll nach dem Willen der CSU-Staatsre-

gierung vor allem Kosten sparen. Im ländlichen Bereich ist es auch tatsächlich so, dass Klassen zusammengelegt und damit Personalkosten gespart werden können. (Dabei lässt die CSU schulpolitische und pädagogische Fragen freilich völlig außer acht.) Doch nicht einmal finanziell ist die Auflösung der Teilhauptschulen in der Stadt Bamberg von Vorteil. Bei Luitpold- und Heidelsteigschule sowie bei Wunderburg- und Trimberg-Schule wird der Freistaat Bayern laut Staatlichem Schulamt keinen müden Euro sparen. Nur bei der Umorganisation von Künigunden- und Erlörschu-

le ergibt sich gerade mal ein Einsparpotential von jährlich ein bis zwei Klassen. Das Bamberger Schulamt sprach sich denn auch vehement gegen die Umsetzung der „Reform“ im Stadtgebiet Bamberg aus. Doch der Protest in den Reihen des Stadtrats hielt sich in Grenzen. Nur durch die GAL kam das Thema überhaupt auf die Tagesordnung des Senats für Bildung, Kultur und Sport.

KAUFRAUSCH
DER BESONDERE SCHMUCK
INT. KUNSTGEGENSTÄNDE
Austraße 27 • 96047 Bamberg
Tel. 0951/2 38 07

MUSSÄROL
Bamberger Kräutergärtnerei
Gewürz- und Teekräuter
Duft- und Aromapflanzen
Jetzt: Sonnengereifte Bio-Tomaten!
Direktverkauf ab Gärtnerei: April - Oktober
Mi: 14.00 Uhr - 18.00 Uhr
Fr: 10.00 Uhr - 18.00 Uhr
Sa: 9.00 Uhr - 14.00 Uhr
Kräuter- und Gärtnerstadtführungen
Nürnberger Str. 86, 96050 Bamberg
Fon: 0951-22023, www.biokräuter.info
Produkte aus kontrolliert biologischem Anbau

Gut zum Fuß - gut zur Umwelt !
SCHUH-LECHNER
Bei uns erhalten Sie 
Bundgaard (jetzt bis Gr. 41) + Va Bene +
Think + Ganter + Loint's + Wesenjak +
Hartjes + Highlander + trippen u.v.m.
BA - JOSEPHSTR. 9 (Nähe Luitpoldstr.)
Mo - Fr 9.30 - 18.30 h Sa 9.30 - 14 (16) h Tel 0951/201266
Bus 5 min Luitpold-Eck Bahnhof 5 min P im Hof

Milch
Obst
Käse
Pamina
Bio. Und genießen.
Wein
Pasta
Kosmetik
Gemüse Brot
Pamina.
Inh.: Katharina Müllerschön
Austraße 14. Bamberg. Tel.: 50 99 399
illustration: comixart

Über Risiken und Nebenwirkungen beschweren Sie sich bitte bei Ihren örtlichen Landtagsabgeordneten, die dem Beschluss zugestimmt haben:

Melanie Huml, Luitpoldstr. 55,
96052 Bamberg, Telefon:
0951 / 7001481, Telefax: 0951 /
7001480, Email: mdl@melanie-
huml.de

Dr. Helmut Müller, Amalien-
str. 1a, 96047 Bamberg, Email:
dr.mueller@bnv-bamberg.de

Heinrich Rudrof, Marktplatz
10, 96103 Hallstadt, Tel.: 0951
/ 7 53 99, Fax: 0951 / 7 27 99,
Email: mdl@heinrich-rudrof.de

Nachrichten
aus der GAL

Neu im Stadtrat: Kiki Laaser

Das Personalkarussell der GAL hat sich wieder einmal gedreht. Dr. Cornelia Waldmann-Selsam schied aus dem Stadtrat aus, um sich als Ärztin noch intensiver ihrem Engagement zur Aufklärung über die Gesundheitsgefahren durch Mobilfunk zu widmen.

Als Nachrückerin macht nun Kiki Laaser die Riege der sechs Grünen im Stadtparlament komplett. Sie vertritt die GAL im Finanz- und Wirtschaftssenat, im Verkehrs- und Umweltsenat und in der Frauenkommission.

Die gebürtige Bochumerin kam 1982 zum Studium der Geschichte und Politologie nach Bamberg. Während dieser Zeit war sie in der Hochschulpolitik und in der Studierendenvertretung der Universität aktiv, nebenbei jobbte sie in der Gaststätte Polarbär. Heute arbeitet die 43-Jährige in der Marketing-Abteilung einer Bank. Seit 2001 bis zur Mandatsübernahme war Kiki Laaser Vorstandsmitglied der GAL und organisierte in dieser Funktion federführend die Besuche von Außenminister Joschka Fischer.



Kiki Laaser

Neu im Vorstand: Lisa Badum

Den Vorstandsposten übernahm nun die 23-jährige Lisa Badum, die seit Oktober 2003 Politikwissenschaft in Bamberg studiert und deren politischer Schwerpunkt Frauenrechtsfragen und Feminismus sind. Als studentische Senatorin der Grünen Hochschulgruppe GHG initiierte sie die Gründung des Rats für Gender Mainstreaming an der Universität. Die gebürtige Forchheimerin ist seit einem Praktikum und der darauf folgenden Arbeit im Wahlkreisbüro von Ursula Sowa bei der GAL aktiv.



Lisa Badum



Das GAL-Büro am Unteren Kaulberg 22

ist für alle Bürger und Bürgerinnen zu folgenden Bürozeiten offen: Dienstag und Donnerstag 10-13 Uhr und 17-19 Uhr. Telefon und Fax: 0951 - 50 900 60

Neugierig auf die GAL-Fraktion?

Haben Sie/Hast du auch mal Interesse, die Arbeit der GAL-Stadtratsfraktion direkt mitzubekommen? Vorbereitung der Stadtratssitzungen – Diskussion der politischen Standpunkte - Strategische Vorgehensweise – Behandlung von Bürgeranfragen usw.

Wir laden alle an Kommunalpolitik interessierten Bürger und Bürgerinnen ein, zu einer unserer Fraktionssitzungen zu kommen, die immer am Montag Abend im Fraktionshaus (Grüner Markt 7) stattfinden.

Für eine Terminabsprache wenden Sie sich /wende dich bitte an die Fraktionsgeschäftsführerin Sylvia Schaible, Tel. 23777 oder fraktion@gal.bamberg.de.
Wir freuen uns.

GEORG LUNZ
Malermeister & Baubiologe
Handwerksbetrieb für gesundes Bauen & Wohnen

Wir verarbeiten ökologische
Farben & Putze
Dämmstoffe
Wand & Bodenbeläge

Geisfelder Straße 8
96123 Litzendorf
Fon: 09505/6173
Fax: 09505/950133

99Zeuse was Sie im FT nicht lesen können

Skandaaaal! Skandal um Loose ...

Vor genau einem Jahr sprachen die Mitglieder des Kultursenats dem Leiter des Bamberger Marionettentheaters, Klaus Loose, noch ihren „tief empfundenen Dank“ für sein kulturelles Engagement aus. Doch das Ausscheiden des über 75-Jährigen aus dem Theaterbetrieb führte jetzt nicht nur zu kleinlichen Meinungsverschiedenheiten mit dem von ihm selbst bestimmten Nachfolger (der FT berichtete darüber), sondern warf auch ein ganz neues Licht auf das vermeintlich so „ehrenamtliche“ Engagement des Theaterleiters.

Im Jahr 1996 beteuerte Loose in einem Schreiben dem Stadtrat gegenüber: „Das Theater wird ehrenamtlich betrieben und wirft keinen Gewinn ab; im Gegenteil: es kann nur dadurch betrieben werden, dass alle technischen und handwerklichen sowie künstlerischen Arbeiten von Freiwilligen ohne jede Bezahlung geleistet werden. Die Eintrittsgel-

der gehen für Sachkosten (zu denen nur Materialien usw., nicht etwa auch die Miete gehören) und eine unbedeutende Abendgage für die im Abenddienst Tätigen auf. Ich kann das Theater nur halten, weil ich es privat aus meiner Pension als Kreisamtsrat a.D. finanziere (...) Um das zu ermöglichen verzichte ich seit Jahrzehnten auf die fast jedem modernen Menschen selbstverständlichen Annehmlichkeiten wie Auto oder große Reisen.“

Die Kultursenatsmitglieder waren gerührt und gingen deshalb auch auf einen Vorschlag des Mannes ein, der sich gern als „Prinzipal“ seines Theaters feiern ließ: Er übertrug das Eigentum an seinem Marionettentheater (Puppen, Ausstattung usw.) der Stadt. Im Gegenzug wurde ihm fortan die Miete für die Theaterräume im Staubschen Haus (das der städtischen Krankenhausstiftung gehört) erstattet: 2005 waren das immerhin über 5000 Euro.

Doch ganz so weit scheint es mit der hingebungsvollen Selbstkasteiung des Herren über die Marionetten wohl doch nicht gewesen zu sein, wie sich jetzt herausstellte. Im Jahr 2005 beispielsweise zahlte er sich selbst monatlich durchschnittlich 866 Euro aus den Eintrittseinnahmen aus, was er in seiner eigenen Buchführung als „Prinzipal-Gage“ betitelte. Ähnliches gilt auch für die Jahre zuvor.

Ob eine solche Gagenhöhe für Looses Leistung zu rechtfertigen ist, mag man bestreiten oder nicht – aber es stellt sich doch die Frage, ob sie noch viel mit dem von ihm so lauthals postulierten selbstlosen Ehrenamt zu tun hat. Im Interesse des renommierten Marionettentheaters kann man nur hoffen, dass durch Looses Führungsstil kein dauerhafter Schaden entstanden ist und die Einrichtung sich bald auf eigenen Füßen stabilisiert.

Boulevardblättchen versäumt Provinzposse

Die Story ist eine echte Provinzposse, sie gehört in die Abteilung „Klatsch und Tratsch“, sie ist zum schadenfreudigen Händereiben geeignet und liefert Stoff für Treppengespräche à la „Ey, host scho g'hört?“... – Eine solche Story müsste doch eigentlich groß und breit im FT stehen, oder? Tut sie aber nicht.

Die Hauptakteure der Story sind zwei Bamberger Politiker, der Bezirkstagspräsident und Bamberger Landrat Dr. Günther Denzler und sein Amtsvorgänger im Bezirkstagsrat, der Bamberger Stadtrat Edgar Sitzmann, beide CSU. Für seine Verdienste um den Bezirk Oberfranken während seiner

20-jährigen Amtstätigkeit sollte Sitzmann die Ehrenmedaille des Bezirks erhalten. Diesen Beschluss fasste der Bezirkstag einstimmig Anfang des Jahres 2005.

Überreicht wird eine solche Medaille üblicherweise vom amtierenden Bezirkstagspräsidenten, also Denzler. Doch von dem wollte Sitzmann die ehrenvollen Würden nicht in Empfang nehmen. Persönliche Animositäten zwischen den beiden Partei„freunden“ sind der auch öffentlich genante Grund dafür. Denzler hingegen wollte sich das Recht nicht nehmen lassen, diese Medaille zu übergeben. Briefe gingen hin und her, bis die beiden

Sturköpfe sogar Rechtsgutachten anfertigen ließen – jeweils um die eigene Position zu untermauern.

Bis zu einem Bericht auf der Bayernseite in der Süddeutschen Zeitung brachte es der oberfränkische Hahnenkampf – doch im FT keine Zeile davon. An der ganzen Politikomödie mag das vielleicht sogar die interessanteste Information sein – Raum für Interpretationen stehen allen FT- und 99Z-Lesern offen.

Seit dem Bezirkstagsbeschluss ist übrigens inzwischen mehr als ein Jahr vergangen – wegen Nichtannahme der Medaille hat Sitzmann deshalb seine Ehrung verwirkt.

Ein Hinterbänkler als Anchorman?

Regelrecht basisdemokratisch gab sich Dr. Helmut Müller nach seiner Kür zum CSU-Fraktionsvorsitzenden. Jedes Mitglied seiner Fraktion solle sich „entfalten“ können, so der neue Frontmann gegenüber der Lokalzeitung, und: „Es soll im Stadtrat nicht immer nur einer sprechen.“

Hört sich offen, liberal und großherzig an, oder? Doch es drängt sich der Verdacht auf, dass dahinter ganz praktische Überlegungen des neuen CSU-Chefs stecken. Die GAL-

StadträtInnen konnten sich jedenfalls kaum an einen Redebeitrag erinnern, den Stadtrat Müller überhaupt in den letzten Jahren bei Stadtratsdebatten geäußert hätte. Und in den Senaten hatte Müller bis zu seiner Wahl zum Fraktionsvorsitzenden weder einen Sprecherposten noch einen stellvertretenden Sprecherposten inne – überhaupt war er in keinem einzigen Senat Mitglied, nur in zwei Ausschüssen (Sozialhilfe und Rechnungsprüfung).

Vielleicht hat Müller ja ge-

rade dieses Hinterbänkler-Dasein für den Vorsitz einer zerütteten CSU-Fraktion prädestiniert? Nach dem Motto: Wer nichts tut, macht auch keine Fehler – wer nichts sagt, sagt auch nichts falsches.

Jedenfalls darf man gespannt sein, mit welcher „Substanz“ Müller seine neuen Posten als Fraktions- und Kreisvorsitzender der CSU ausfüllt, zumal er ja auch als Landtagsabgeordneter noch ein bisschen was zu tun haben dürfte – oder auch nicht?

impresum

Die 99Z wird von der Redaktionsgruppe der Grünen-Alternativen Liste Bamberg gestaltet:

Ralf Dischinger, Petra Friedrich, Herbert Mackert, Dr. Gerd Rudel, Sylvia Schaible, Peter Zorn

Verantwortliche Redakteurin (auch für Anzeigen):
Sylvia Schaible, Grüner Markt 7, 96047 Bamberg, Tel. 0951/23777, gaz@gal.bamberg.de
Photos:

Herbert Mackert, Sylvia Schaible, Erich Weiß
Gestaltung und Satz:
Erich Weiß Verlag, Bamberg

Druck:
Obermain Tagblatt, Lichtenfels

Herausgeber:
Bündnis 90/Die Grünen/Alternative Liste, Kreisverband Bamberg-Stadt

Auflage: 15.000
Nr. 67 / Juli/August 2006

Voll daneben



OB VON FOTOBLITZEN GESCHÄDIGT

SCHLIMME ALLERGISCHE REAKTIONEN

„Hallihallo“



Sylvia Schaible
Redakteurin

Liebe Leser und Leserinnen, nutzen Sie auch regelmäßig die Informationsauswürfe unserer Lokalisation „Fränkischer Tag“? Wir von der **gzt**-Redaktion schon. Und wir haben es uns einfach nicht verkneifen können, unserem Frust und Ärger, aber auch unserem ungläubigen Staunen und schallenden Lachen bei so mancher täglichen FT-Lektüre mal Luft zu verschaffen. Deshalb genießen Sie diesmal auf unserer letzten **gzt**-Seite eine *Fränkischer-Tratsch*-Persiflage (ohne Anspruch auf Vollkommenheit). Wohl bekomm's – und nix für ungut ...

Tages-Barometer

Top Dass vor rund 400 Jahren die Zeitung erfunden wurde, die sich im Lauf der Zeit zum wichtigsten Medium entwickelt hat und heute breite Bevölkerungsschichten zeitnah über wichtige Ereignisse informiert.

Flop Dass es 400 Jahre später den „neuen Fränkischen Tag“ gibt.

OB bekommt Blitzlichtallergie

Bamberg – Oberbürgermeister Andreas Starke musste für diese Woche überraschend alle sein offiziellen Termine absagen.

Grund ist eine Blitzlichtallergie, die sich nach dem vergangenen Wochenende einstellte. Wie Dr. Lumen vom Staatlichen Gesundheitsamt dem FT erklärte, war es aufgrund der zahlreichen FT-Fototerminale am Wochenende zu einem so genannten anaphylaktischen Schock gekommen, einer plötzlichen starken Körperabwehr gegen fotografische Kurzbelichtung der Haut. Eine solche allergische Reaktion führt zu juckenden, geschwollenen und stark geröteten Pusteln und Quaddeln auf der Haut. In fortgeschrittenem Stadium, so die Auskunft des Dermatologen, kann es zu Abschuppungen und sogar Haarverlust kommen. Wie aus dem Rathaus mitgeteilt wurde, darf Starke sich eine Woche lang nur in abgedunkelten Räumen aufhalten und steht unter ständiger ärztlicher Aufsicht.

Der Fränkische Tratsch wird selbstverständlich täglich über seinen aktuellen Zustand berichten und während seiner Rekonvaleszenzzeit in jeder FT-Ausgabe mindestens fünf Archivbilder des Oberbürgermeisters abdrucken.



Ab vom Schuss leben und spottbillig bauen

IN ÖDFELD Mitten im Jura, weit und breit kein Mensch, aber preiswertester Wohnraum

VON ARTUR SCHÖNSCHREIB, FT

Ödfeld – Wer mit dem Gedanken spielt, sein häusliches Glück in der Einöde zu finden, der wird – spätestens in einigen Jahren – mit einem Haus in Ödfeld oder Draußenhausen gut beraten sein. Dort warten mehrere leere Baugebiete, die Preise fallen, die Einwohnerzahl wird wohl noch weiter zurückgehen. „Für Einsamkeit können wir garantieren“, sagt deshalb der Bürgermeister von Ödfeld, Werner Langweil, seines Zeichens auch Vorsitzender der Verwaltungsgemeinschaft Nixloshofen, aus vollster Überzeugung. Naturliebhaber kämen hier in absehbarer Zeit voll auf ihre Kosten: „Wir überlegen derzeit, ob und wann es gelingen könnte, Bären

und Wölfe anzusiedeln.“ Baugrundstücke mit einer Größe zwischen 1000 und 2000 Quadratmeter stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung. „Die Pläne für die Erschließung liegen in der Schublade, wir könnten morgen damit beginnen“, betont der Verwaltungschef. Zwar werde die Erschließung nicht ganz billig werden bei der geringen Zahl der zu erwartenden Einwohner. Das werde aber durch die niedrigen Preise wohl mehr als wettgemacht. „Wir liegen derzeit bei 10 Euro pro Quadratmeter und erwarten, dass die Preise weiter fallen“, erläutert Seifert. Die Dörfer in der Verwaltungsgemeinschaft

präsentieren sich als idealer Ort für Singles und Dinks („double income – no kids“), die das auch bleiben wollen. Die jetzt einzügige Schule wird in absehbarer Zeit auslaufen, der Kindergarten ist schon geschlossen. „Kindergeschrei braucht hier niemand mehr zu fürchten, die Leute können auf absolute Ruhe bauen“, hebt der Bürgermeister einen unschätzbaren Vorteil hervor. Dass die Einwohner dafür etwas weiter fahren müssen, um einzukaufen oder zum Arzt zu gehen, sieht Seifert nicht als Verlust an Lebensqualität. „Zahnarzt, Bank oder Läden – das finden unsere Bürger doch einfacher und besser in Bam-

berg.“ Und dass für solche Besorgungen ein Auto unabdingbar ist, weil schon seit Jahren keine Busse mehr fahren, hält er auch nicht für störend: „Unsere Bürger wollen Auto fahren – und hier können sie das auch noch weitgehend ungestört und ohne Stau!“

Wer also in dieser idyllischen Umgebung ein Häuschen bauen will, sollte sich baldmöglichst an die Verwaltungsgemeinschaft Nixloshofen wenden. Dort vermittelt man gern den Kontakt zu den Grundstückseigentümern und steht auch ansonsten mit Rat und Tat zur Seite – nach dem Motto: „Billiges Bauland in Ödfeld und drumherum – wo die Einsamkeit am schönsten ist!“



Die ersten fünf Minuten SEINES Arbeitstags

FOLGE 386 der FT-Serie „OB Starke hautnah“



Bamberg – Es ist kurz nach 8 Uhr an einem Dienstag Morgen. Oberbürgermeister Andreas Starke betritt sein Büro, in dem noch immer die Einrichtung seines Vorgängers steht (der FT berichtete). Starke setzt sich gezielt auf seinen Schreibtischstuhl, stützt beherzt die Ellbogen auf die Tischplatte und schaut wachsam in den hellen Raum mit den kurz nach seinem Amtsantritt frisch geweißelten Wänden (der FT berichtete).

Starke hat sich für seine Amtszeit viel vorgenommen (der FT berichtete) und geht mannhafte ans Werk. Was genau dieses Werk am heutigen Tag sein wird, ist aus seinen Gesichts-

zügen noch nicht klar abzulesen, aber Entschlusskraft und ein klarer Blick sind seiner Mimik stets zu entnehmen (der FT berichtete).

Mit der für Starke typischen und fast schon legendären Geste – ein elegant schnappende Handgriff in die Luft vor dem gegenüber sitzenden Gesprächspartner (genannt „Zangengriff“, der FT berichtete) – setzt er zum Handeln an. Da macht es nichts, dass er so früh am Tag noch gar kein Gegenüber auf der anderen Seite seines Schreibtisches hat – konsequentes Training ist alles.

Entschlossen wählt Oberbürgermeister Starke eine 11-stellige Nummer – ein Auswärtsgespräch also.

In der morgigen Folge unserer beliebten FT-Serie berichten wir über die Mittagspause von Oberbürgermeister Starke, und am Tag darauf können Sie Starke's Gang von seinem OB-Büro bis zur Toilette miterleben.

Polit-Corner am Home-Newsdesk

FT-Service – Ab heute präsentiert die Fränkischer-Tratsch-Redaktion einen besonderen Service für unsere politisch engagierten lokalen Leser und Leserinnen: Die Polit-Corner.

Die Polit-Corner ist eine freie Zeitungsspalte für alle Leser, Gruppen und Vereine, deren Meinung oder Berichterstattung über politische Veranstaltungen nicht in unserer Zeitung abge-

druckt wurden, weil der Platz im neuen FT-Layout für große Bilder, andere wichtige Themen und natürlich Werbung benötigt wird. Hier können sie nun ihre Artikel oder Leserbriefe selbst einkleben und doch noch in der Zeitung lesen, seien die Themen nun Friedenspolitik, Mobilfunk oder Verkehrspolitik. Die Redaktion wünscht viel Spaß am Home-Newsdesk ...



Was meinen Sie dazu...

... dass das Eis im Sommer so schnell schmilzt?

Bamberg – Leckerer Speiseeis, aber hässliche Flecken auf der Hose. Diese leidige Erfahrung machen wir alle in den Sommermonaten. Der Fränkische Tratsch hat dazu eine bahnbrechende Umfrage gemacht.

Herbert Mackert, 37 Jahre, Journalist: Es ist ausgesprochen

wichtig ist, dieses schwerwiegende Thema mal in die Zeitung zu bringen. Es gibt da ja vielfältige Aspekte, die über verant-



Herbert Mackert

wortungsvolle Medien mal thematisiert werden müssten. Zum Beispiel die Umweltbelastung durch häufiges Waschen von eisbefleckter Kleidung, oder die psychologischen Schäden für Kinder, oder erst der volkswirtschaftliche Schaden ...

Petra Friedrich, 49 Jahre,

Bauzeichnerin: Für mich hat das einen klaren Grund: Es gibt zu wenig verkaufsoffene Sonntage in Bamberg. Wie sollen die Eisverkäufer denn ihr Eis unter die Leute bringen, wenn die Geschäfte am Sonntag immer zu sind? Der Eisverkauf steigt ja sprunghaft an, wenn sonntags die Fußgängerzone voller Leute ist. Das hat eine wissenschaftliche Studie – ich glaube vom Stadtmarketing-Verein – eindeutig bewiesen.



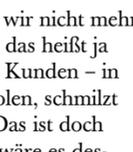
Petra Friedrich

Dr. Gerd Rudel, 54 Jahre, Bildungsreferent: Für mich ist das ganz klar ein Parkplatz-Problem. Es gibt einfach zu wenig gut gelegene Parkplätze in Bamberg. Wenn wir nicht mehr Menschen – und das heißt ja auch Eis essende Kunden – in die Innenstadt holen, schmilzt noch mehr Eis! Das ist doch klar! Am besten wäre es deshalb, in unmittelbarer Nähe jeder Eisdiele eine Tiefgarage zu bauen, mit direktem sonengeschütztem Zugang zur Theke mit dem Eisverkauf.



Dr. Gerd Rudel

Peter Zorn, 34 Jahre, Historiker: Ich denke, man muss auf der politischen Ebene ansetzen. Ich setze große Hoffnungen auf den neuen OB Andreas Starke. Das ist ein zupackender Mann. Bei schmelzendem Eis muss man zwar mit dem Zupacken etwas vorsichtig sein – denn das kann klebrige Hände geben – aber ich nehme an, Starke kann andere für sich arbeiten lassen. Ich werde seine Eis-Politik den Sommer über jedenfalls aufmerksam verfolgen.



Peter Zorn

Die FT-Lokalredaktion macht zu dem heiklen Thema „Schmelzendes Eis“ eine Internet-Umfrage. Schreiben Sie uns Ihre Meinung unter:

www.schm.eis.ft.umfrage.de



Peter Zorn

PLATZ FÜR DEN HOME-NEWSDESK